

„Sie rennen uns die Bude ein“

Längst ist der Hallen-Beach-Cup in Chemnitz eine lieb gewonnene Ostertradition geworden. Mehr als 900 Spieler machten die achte Auflage zur größten Veranstaltung seiner Art in Deutschland. Grund genug, sich im Erzgebirge einmal umzuschauen



fotos: hallenbeachcup.de

Der Strand ist unter dem Dach: In Chemnitz kippen sie 1500 Tonnen Sand in die Messehalle. Die Beacher freut es

Eigentlich spielt Maxi gar nicht so gern im Sand. Jetzt ist sie mit ihrem Mixed-Partner Falk trotzdem am Start. Vielleicht hätte sie die Frage, ob sie beim Hallen-Beach-Cup teilnehmen wolle, besser verneint. Bislang hat es in drei Spielen drei deutliche Niederlagen gegeben. „Wahrscheinlich sind wir eines der wenigen Teams, für die das Turnier gleich vorbei ist“, sagt Falk nach dem Ende der Vorrunde. Wirklich schlimm findet Maxi das nicht: „Für mich ist es das erste Beachturnier überhaupt, ich habe keine großen Erwartungen. Ich will einfach nur Spaß haben.“ Trotz der fehlenden Erfolge spricht sie von einer tollen Erfahrung, „ganz abgesehen davon, dass alles viel anstrengender ist als in der Halle.“ Lächelnd wischt sich Maxi den Schweiß aus ihrem erröteten Gesicht.

Anstrengung und Freude begegnen dem Besucher an diesem Ostersonntag ständig. Obwohl beim Betreten der Messehalle erst einmal die Dinge auffallen, die gar nicht da sind. Bei dieser Veranstaltung gibt es keine aufwendige Palmendekoration, keine Menschenmassen, die die Spieler anfeuern, und keine Strandbars. Dennoch hat der Chemnitzer Hallen-Beach-Cup definitiv seinen eigenen Charme.

Auch deshalb, weil sich hier alles auf das Wesentliche reduziert: Acht Volleyballfelder erstrecken sich über die gesamte Länge der Halle. Die eine Längsseite ist von einem schwarzen Vorhang verhüllt. Gegenüber erhebt sich eine große Tribüne, auf der sich die Spieler niedergelassen haben, trinken, essen, erzählen, lachen

Hauptsache, der Spaßfaktor stimmt: Beim Hallen-Beach-Cup kommen auch die Freizeitspieler auf ihre Kosten

und die Spiele verfolgen. Links von der Tribüne gibt es einen improvisierten Einspielplatz, auf dem auch ohne Sand ständig Betrieb herrscht. Ganz rechts nahe zum Eingang hin steht eine Theke, an der es Kaffee, getoastete Sandwiches und Würstchen gibt. Schiedsrichterpfiffe, Zurufe und das Klatschen von Händen, die auf Volleybälle treffen, vermengen sich mit der gedämpften Reggaemusik im Hintergrund.

„Noch eine Minute“ ertönt es aus den Lautsprechern. Kurze Zeit später beruhigt sich das Treiben merklich. Spieler klatschen sich auf den Feldern ab, schnappen sich ihre Sachen und strömen Richtung Tribüne. An einem großen Tisch steht Kevin Brunner mit zwei Helfern, nimmt Klemmbretter von links und rechts entgegen und teilt neue aus. Dann kündigt er über ein Mikro die nächsten Partien an.

Seit der ersten Austragung vor acht Jahren ist Brunner für die sportliche Leitung verantwortlich. Seine Routine ist in gleichem Maße gewachsen, wie die Veranstaltung. „Vor der ersten Ausgabe hatten wir gar keine Vorstellungen davon, was uns erwarten könnte. Wir haben einfach 1500 Tonnen Sand besorgt, fünf Felder aufgebaut und abgewartet, was passiert“, erzählt der 30-Jährige: „Gleich im ersten Jahr haben uns die Teilnehmer praktisch die Bude eingerannt. Nach einem Monat hatten sich rund 200 Teams angemeldet.“ Heute treten während der sieben Tage mehr als 900 Spieler aus sieben Bundesländern auf acht Wettbewerbe verteilt